

INHALTSVERZEICHNIS

30. Heimattreffen in Euskirchen	
1. Totengedenken	3 - 4
2. Der Vorsitzende begrüßt seine Gäste	4 - 9
3. Grußworte des Landrates	10 - 16
4. Festvortrag	17 - 20
5. Tätigkeitsbericht	20 - 27
6. Teilnehmerliste	27 - 28
Als neue Mitglieder begrüßen wir ...	28
Bilder	29 - 32
7. Namslau - Quiz	33
Gedenkblätter zum 150. Kirchenjubiläum der Ev. Andreas Pfarrkirche zu Namslau	34 - 48
Wo Carl Maria von Weber herzoglicher Musik - intendant war	49 - 55
* TREFFEN *** TREFFEN *** Bericht vom Regionaltreffen in Berlin vom 3.5.2014	55 - 57
Vorankündigung: Regionaltreffen in Neustadt/Dosse	58
Premierminister Tusk lernt Deutsch von der Großmutter	57
Familiennachrichten	59 -

Guter Rat
An einem Sommermorgen
Da nimm den Wanderstab,
Es fallen deine Sorgen
Wie Nebel von dir ab.

Des Himmels heitere Bläue
Lacht dir ins Herz hinein,
Und schließt, wie Gottes
Treue,
Mit seinem Dach dich ein.

Rings Blüten nur und Triebe
Und Halme von Segen schwer,
Dir ist, als zöge die Liebe
Des Weges nebenher.

So heimisch alles klinget
Als wie im Vaterhaus,
Und über die Lerchen schwin-
get
Die Seele sich hinaus.

(Theodor Fontane 1819-1898)

30.Heimattreffen in Euskirchen

- Totengedenken -

Sehr geehrter Herr Landrat Rosenke, sehr geehrter Herr Landrat Kruszynski, sehr geehrte Damen und Herren des Kreistages, verehrte Gäste, liebe Landsleute

Ich danke Ihnen, dass Sie sich hier am Namslauer Stein versammelt haben, den unsere Großeltern und Eltern im Jahre 1958 aufgestellt und der seit 11.September 1977 hier seinen Platz gefunden hat.

Es handelt sich um einen Findling aus der Eifel. Wenn Steine erzählen könnten! Steine haben im Leben der Menschen wegen ihrer Lebensdauer und Haltbarkeit stets eine besondere Bedeutung. Dieser hier mahnt uns an die Gräber unser Lieben aber auch an unsere Heimat.

Als ich vor einigen Jahren den Friedhof meiner Großeltern in Paulsdorf besuchte, fand ich einen fast zugewachsenen mit Moos bedeckten Marmorstein mit der Inschrift.“ Die Liebe hört nimmer auf!“

Möge es auch so mit unserem Andenken sein. Viele, viele Generationen haben in Schlesien bis zum letzten grausamen Krieg ihr Zuhause gehabt, also den Mittelpunkt ihrer Familie und des Lebens. Viele ließen nicht nur Haus und Hof zurück, sondern auch ihr Leben.

Grenzsteine sind jetzt zwischen Völker gesetzt worden. Es sind Trennungs- und Verlustängste bis in unsere Tage: Rund 12 Millionen Menschen haben ihre Heimat verloren. Es wohnen heute andere Menschen dort – aber dennoch ist und bleibt Namslau unsere Heimat. Viele

haben dort ein neues Zuhause gefunden, aber „Heimat“ kann man nicht abschütteln wie ein staubiges Hemd.

Wir stehen in der Verantwortung, unserer Toten zu gedenken und sie nicht zu vergessen. Erinnerungskultur gehört zum Leben. Erinnern heißt zugleich, auch an die Zukunft zu denken. Sie sichtbar werden zu lassen durch Gedenksteine, Museen, Heimatreisen und neue Freundschaften sind unabdingbare Aufgaben nachfolgender Generationen.

Unser heutiges Treffen steht unter dem Motto „58 Jahre – Treue zur Heimat“ In dem Wort „Treue“ stecken inhaltlich die Wörter „Trauen“ und „Vertrauen“. Wir Nachkommen haben auch die Aufgabe, voller Vertrauen in die Zukunft zu schauen – das heißt auch – nach den bewegten Geschichte, die wir erlebt haben - die Zeit des Friedens nutzen und auf das Ziel Versöhnung zu sehen und Versöhnung zu suchen.

Sehr verehrte Anwesende, lassen sie nun unserer Landsleute aber auch allen, die uns im Tod vorausgegangen sind durch einen Kranz ehren und ihrer in einer stillen Minute beim Geläut der großen Glocke der Peter und Paul Kirche gedenken

Der Vorsitzende begrüßt seine Gäste

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Landsleute

als sich unsere Eltern bzw. Großeltern am 19. Mai 1956 zum ersten Mal hier in Euskirchen trafen, war der unsägliche Krieg fast genau 11 Jahre vorüber. So lange hatte es gedauert, bis man sich in der neuen Umgebung mehr schlecht als recht fern der Heimat zurecht gefunden hat

– der eine mehr, der Andere weniger.

Für Viele war es dann schließlich an der Zeit, Kontakte nach den Verwandten, Freunden und Nachbarn zu suchen, die man bisher noch nicht gefunden hatte. Und so trafen sich am besagten 19. Mai 1956 etwa 700 Besucher des Kreises Namslau zum ersten Heimattreffen und zur Gründung des Vereins Namslauer Heimatfreunde e.V.

Bereits im Sommer 1953 war von Seiten des Kreises Euskirchen mit Dr. Heinrich dem letzten deutschen Landrat von Namslau Kontakt aufgenommen worden. Mit einstimmigen Beschluss vom 22. März 1955 hatte dann der Kreistag von Euskirchen entschieden, die Patenschaft über den schlesischen Landkreis Namslau zu übernehmen-

Seit unserem ersten Heimattreffen bis zum heutigen Tag haben hochrangige Vertreter des Kreises wie des öffentlichen Lebens ihre Verbundenheit mit dem Namslauer Heimatfreunden durch ihre Anwesenheit bei der offiziellen Festveranstaltung bekundet. Und so darf ich heute an erster Stelle unseren Landrat und – wenn man so sagen darf – „ unseren Patenonkel“ Herrn Günter Rosenke willkommen heißen.

Ich begrüße weiterhin

- den Geschäftsbereichsleiter¹ Herrn Adams,
- den Bundestagsabgeordneten Detlev Seif sowie den ehemaligen Oberkreisdirektor Herrn Dr.Decker.

Ich begrüße ebenso herzlich

- die Damen und Herrn Kreistagsabgeordnete und die
- die Bürgermeister der Städte und Gemeinden bzw. deren Stellvertreter.

Weiterrhin begrüße ich eine Abordnung der St.Sebastianus Schützenbruderschaft sowie den BdV

Euskirchen mit Herrn Biedermann an der Spitze. Der Chor der BdV hat auch in diesem Jahr die musikalische Begleitung unserer Veranstaltung übernommen, wofür ich mich sehr herzlich bedanken darf.

Erlauben Sie mir bitte einen kleinen Streifzug durch die Geschichte unserer Heimattreffen:

Im Lauf der Jahre entwickelten sich die Heimattreffen zum äußeren Zeichen der Verbundenheit der Namslauer mit ihrer Heimat.

1958 entsteht eine bis heute dauernde Freundschaft zwischen der Euskirchener St. Sebastianus Bruderschaft und der Namslauer Privilegierten Schützengilde von 1434. Ein gemeinsames Schützenfest gehörte von da an zu jedem Heimattreffen.

1962 versammelten sich die Namslauer zum ersten Mal in der Schützenhalle an der Erft.

Zum achten Große Heimattreffen reisten die Namslauer im September 1970 nach Bad Münstereifel an, weil nicht ausreichend Quartiere in Euskirchen zur Verfügung standen. Im Burgsaal finden alle Veranstaltungen statt - selbst das Schützenfest.

Auch 1972 trifft man sich wieder in Bad Münstereifel.

1974 sind wir wieder in Euskirchen und werden in Räumen der Kreissparkasse empfangen.

Am 10. Oktober 1975 versammelte man sich zu einer Festsitzung im neu erbauten Kreishaus am Jülicher Ring anlässlich des 20jährigen Bestehens der Patenschaft.

1977 wird der große Gedenkstein vor dem neuen Kreis

haus aufgestellt, nachdem er bisher vor dem alten Kreishaus an der Kölner Straße fast 20 Jahre gestanden hatte.

1982 Die Euskirchener St. Sebastianus Bruderschaft nimmt die Namslauer in ihr Schützenhaus auf.

1990 vereint 800 Namslauer in Euskirchen nach Öffnung der Grenze zur DDR. Nach 45 Jahren trifft man Freunde und Bekannte aus den neuen Bundesländern.

1992 kommen außer den zahlreichen Mitgliedern erstmals auch etwa 50 der noch in der Heimat verbliebenen Landsleute. Tagungsort für dieses und die nächsten Treffen war das Bürgerhaus.

1998 versammelten sich die Heimatfreunde noch einmal im Bürgerhaus, aber die Beteiligung hat nachgelassen. 50 Landsleute aus der Heimat sind wieder mit dabei.

Das 23. Pfingsttreffen 2000 findet zur Freude aller wieder im Schützenhaus der St. Sebastianus Bruderschaft Euskirchen statt.

Im März 2002 wird im Kreishaus die Ausstellung „750 Jahre Namslau“ nach der Feierstunde am Mahnmal von Karl-Ernst Lober und Landrat Günter Rosenke eröffnet. 128 Heimatfreunde hatten sich in die Anwesenheitslisten eingetragen.

Zum 26. Großen Heimattreffen im Jahre 2006 war wieder eine Gruppe aus Namslau angereist. Diesmal war auch eine Tanzgruppe von 15 Schülerinnen und Schüler der Schule 3 aus Namslau mit ihren Betreuern dabei. Sie trugen im Rahmen des Programms der Festveranstaltung einige Tänze vor, die mit viel Beifall bedacht wurden. Während dieses Aufenthaltes war es möglich, Kontakt

mit der Georgschule in Euskirchen aufzunehmen. Daraus hat sich in den letzten 10 Jahren eine Freundschaft entwickelt, die im Laufe der Zeit immer enger wurde.

- Leider ist diese Verbindung für die Zukunft in Frage gestellt, da die Georgschule in der jetzigen Form nicht weiter bestehen wird. Vielleicht darf ich an dieser Stelle den Wunsch äußern, dass die Stadt Euskirchen wie der Landkreis Euskirchen alles in ihrer Macht Mögliche tun, dass diese Verbindung nicht abreißt.

Im Laufe der darauffolgenden Jahre nahm die Zahl der Besucher zu den Heimattreffen stetig ab. Sodass beim letzten Mal im Jahre 2012 nur noch 35 Mitglieder gekommen waren.

Versucht man die Gründe dafür zu finden, so wird man feststellen, dass die Erlebnisgeneration, für die diese Treffen von eminent wichtiger Bedeutung waren, zum einen nicht mehr lebt und zum anderen aus Krankheits- und Altersgründen nicht mehr reisefähig ist. – Es sei denn, es finden Regionaltreffen mit relativ kurzen Anfahrtswegen statt, wie wir es in den letzten beiden Jahren in Neustadt an der Dosse sehen und erleben konnten. So gibt es heute schon Anmeldungen für das nächste Treffen am 4. Oktober.

Dass die Besucherzahlen zurückgegangen sind, lag z.T. auch an uns selber. Uns war es nicht gelungen, die Liebe zu unserer schlesischen Heimat an unsere Kinder und Enkelkinder weiterzugeben. Sie sind in einer anderen Heimat, z.B. in der Eifel, groß geworden. Es ist natürlich auch schwierig, im Blick auf die große Einheit Europa kleine Regionen nicht aus den Augen zu verlieren. – In der großen Politik haben die deutschen Heimatvertrie-

benen in den vergangenen Jahren immer mehr eine untergeordnete Rolle gespielt, zumal wir uns lieber um die Interessen anderer Länder kümmern, als um das eigene Land. Das sieht man auch schon darin, wie schwer man sich mit der Schaffung eines Ausstellungs-, Informations- und Dokumentationszentrums im Deutschlandhaus in Berlin tut oder andererseits, einen Gedenktag für Vertriebene bundesweit einzuführen – um nur zwei Beispiele zu nennen.

In gewisser Weise ist – wenn man so sagen kann – das Klassenziel der Treffen erreicht. 1956, als man sich zum ersten Mal nach dem Krieg traf, galt es, wieder Verbindungen zu den Nachbarn und Freunden zu finden, und sich gegenseitig auszutauschen.

Die Verbindung untereinander übernimmt heute das Telefon, geht es um Geschehnisse in der Heimat, kann man Vieles im Namslauer Heimatruf nachlesen. Die jüngere Generation interessiert sich oft erst in den späteren Jahren – wenn die Eltern oder Großeltern nicht mehr leben – für die Wurzeln der Familie. Ich denke hierbei auch an meine eigene Vergangenheit: Erst im Laufe meines Berufslebens fing ich an, mich mehr für die Geschichte meiner Heimat zu interessieren. Mit 34 Jahren habe ich zusammen mit meiner Frau im Jahre 1976 meinen Geburtsort Eisdorf, dem heutigen Idcikowice, besucht. Ich wollte wissen, woher ich komme.

Und so haben wir nach neuen Möglichkeiten gesucht, über unsere Heimat zu informieren. Dies ist heute über das Internet auf unserer homepage www.namslau-schlesien.de teilweise möglich. Dort finden Sie Interessantes aus der Vergangenheit aber auch Aktuelles aus der Gegenwart. So kann man einen Einblick

bekommen, wie und wo unsere Vorfahren gelebt haben, erfahren aber auch Wissenswertes über z.B. Übernachtungsmöglichkeiten für jene, die heute Namslau oder die Umgebung besuchen wollen.

Der Aufgabenbereich unseres Vereines hat sich geändert und dieser neuen Situation haben und werden wir uns stellen. Da gilt es, nicht nur zurück, sondern auch nach vorne zu denken. Das zusammenwachsende Europa stellt uns vor neue Aufgaben. So ist es uns in den vergangenen Jahren gelungen, den Kontakt zur heutigen Stadt- aber auch zur Landkreisverwaltung zu vertiefen.

Der Schüleraustausch mit der Schule 3 in Namslau ist von uns mit wesentlicher Unterstützung des Kreises angestoßen worden und wird in jeder Hinsicht unterstützt. Die heranwachsenden Jugendlichen – hier wie dort – sind die Zukunft Europas. Um sie müssen wir uns kümmern.

Die Anwesenheit von Landrat Julian Kruszynski ist ein beredtes Zeichen für das gute Verhältnis zu unserer Heimatstadt Namslau – nicht zu vergessen der Besuch von Landrat Günter Rosenke in Namslau, wo er freundschaftlich aufgenommen wurde.

Doch zunächst heißt es Abschied zu nehmen von unserer Tradition der Heimattreffen in der jetzigen Form.

Dazu gilt es Dank zu sagen. Von Anfang an hat sich der Kreis Euskirchen um die Ausrichtung der Heimattreffen bemüht. Es wurde alles getan, dass die Treffen wohl organisiert abgelaufen sind. Und dafür waren letztlich bis 1999 die jeweiligen Oberkreisdirektoren und danach der Landrat des Kreises in der Person von Günter Rosenke verantwortlich. Sie taten dies bis in die heutige Zeit mit einem Team von fleißigen Helfern, gegenwärtig mit Frau Birgit Roitzheim, Herrn Walter Thomassen,

Herrn Herbert Schmitz und Herrn Marco Bohnhof, die uns in jeder Hinsicht unterstützt haben. — Wir hoffen natürlich, dass wir weiter auf Ihre Unterstützung zählen dürfen, denn der Verein existiert ja weiterhin und es gibt noch einiges zu tun.

Unser Dank gilt auch der Stadt Euskirchen, die von Anfang an die Patenschaft mit dem Kreis Namslau unterstützt hat. Immer war die Stadt festlich geschmückt, wenn es darum ging, unsere Feste zu feiern. Die Verbundenheit der Patenkreisstadt Euskirchen mit Namslau kommt unter anderem zum Ausdruck, dass die Stadt eine Straße in Euskirchen „Namslauer Straße“ genannt hat.

Dank sagen wollen wir aber auch der St.-Sebastianus-Bruderschaft in Euskirchen. Unvergessen bleibt die Übernahme der Patenschaft über die Namslauer Privilegierte Schützengilde von 1434. Gerne haben wir viele Heimattreffen in der Schützenhalle abhalten dürfen. Das gemeinsame Königsschießen war bis in die letzten Jahre immer der krönende Abschluss eines jeden Heimattreffens.

Das Ende der Großen Heimattreffen in Euskirchen bedeutet nicht das Ende der Patenschaft. Vielmehr wollen wir sie weiterhin mit Leben füllen. So wird der Vorstand auch künftig in Euskirchen zusammen kommen und die vorbildliche Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung pflegen. Archiv und Heimatstube bleiben in Euskirchen. Zusammenkünfte in kleinerem Rahmen wollen wir hier in Euskirchen organisieren. Kurz gesagt: Der Patenkreis Euskirchen bleibt das Zentrum für die Namslauer Heimattreffe.

Berthold Blomeyer
1. Vorsitzender

Grußworte von Landrat Günter Rosenke

Sehr geehrter Graf Henckel, sehr geehrter Herr Blomeyer, meine sehr geehrten Damen und Herren,

eigentlich wollte ich heute einen besonderen Gast in seiner polnischen Landessprache begrüßen.

Mein geschätzter Namslauer Amtskollege hat leider für dieses Wochenende wieder abgesagt, nachdem er eigentlich auch dem Heimattreffen beiwohnen wollte.

Ich bin mir aber sicher, dass wir ihn im Laufe dieses Jahres in Euskirchen begrüßen werden, vielleicht ja gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern aus Namslau im Herbst.

Unabhängig davon, ob er nun hier bei uns ist oder nicht, festzustellen bleibt, dass es seitens des Kreises Namslau ein Interesse am Kreis Euskirchen gibt.

Ich habe dieses Interesse erfahren, als ich im letzten Jahr erstmalig Namslau besucht habe und dort von polnischer Seite viel Freundschaft und Herzlichkeit erfahren durfte.

Ich habe bei der Gelegenheit auch die schlesische Heimat meines Vaters, Glogau, besucht und kennen gelernt.

Auf dem Weg nach Schlesien und während der Vorbereitung meiner Reise habe ich mich intensiv mit dem Schicksal der Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten auseinandergesetzt.

Den Schmerz, den die Vertriebenen verspüren, wenn sie an die verlorene Heimat denken, kann ein nicht unmittelbar Betroffener nicht nachempfinden.

Diesen Schmerz werden aber die nach Ihnen folgenden Generationen nicht mehr kennen.

Sie werden sich unbefangen für die Herkunft und Geschichte der eigenen Familie interessieren können.

Sie werden hoffentlich auch in Zukunft ohne Grenzkontrolle nach Schlesien fahren und dort auf freundliche und herzliche Menschen treffen, die, ebenso unbefangen, Interesse an den Menschen deutscher Nationalität mit schlesischer Familiengeschichte zeigen.

Meine Damen und Herren,

dieses Interesse aneinander ist die Grundvoraussetzung für ein gedeihliches Miteinander in Europa.

Wenn wir in Europa nur nebeneinander leben und zufrieden damit sind, dass es keinen Krieg gibt und es hinnehmen, dass wir in mehr oder weniger Wohlstand leben, ist das zu wenig.

Sie, als Kriegs- oder unmittelbare Nachkriegsgeneration wissen das!
Trotz Ihres persönlichen Schmerzes haben Sie, die Namslauer Heimatfreunde, die Tore aufgestoßen für diese neue Epoche der europäischen Freundschaften.

Ihr Interesse an der Heimat führte zwangsläufig dazu, dass Sie auch auf die polnischen Bewohner Namslaus zugehen mussten.

Sie mussten mit ihnen in den Dialog treten.

Für Sie ist dies keine Selbstverständlichkeit und darum ist Ihr Dienst an der Verständigung zwischen Polen und Deutschen nicht hoch genug zu bewerten.

Meine Damen und Herren,

in einigen unserer Nachbarkreisen hat sich nach der Wende aus einer Patenschaft für einen Kreis im ehemaligen Osten Deutschlands eine Partnerschaft entwickelt.

Euskirchen und Namslau sind auf dem Wege dahin.

Die Schüler der Georgsschule und der Schule III in Namslau besuchen sich jährlich.

Die Politik des Kreistages hat in der letzten Legislaturperiode einen Arbeitskreis eingesetzt, der daran arbeiten soll, die Kontakte zu dem polnischen Nachbarkreis zu intensivieren.

Das ist der richtige Weg und ich ermutige die Politik dazu, auch über die Kommunalwahlen hinaus, diesen Weg zu begleiten.

Am Ende wird aber auch eine Partnerschaft nur zustande kommen, wenn ein Interesse auf beiden Seiten vorhanden ist.

Ich meine nicht ein Interesse der Verwaltungsleiter der Kommunen, sondern ein Interesse der Menschen! Solange es den Verein der Heimatfreunde gibt, werden Sie ein Interesse am Fortgang guter Beziehungen nach Namslau haben.

Ich bin aber auch überzeugt davon, dass es darüber hinaus viele Menschen auf beiden Seiten geben wird, die eine Partnerschaft nutzen, um das andere Land und seine Menschen besser kennen zu lernen.

Dieses Interesse muss bei den Menschen in unserem Kreis und auch bei den neuen Namslauern geweckt werden.

Der AK Namslau wird sich hierüber Gedanken machen, wie man das hinbekommen kann.

Vielleicht werden wir auch einen Partnerschaftsverein gründen, um die Aktivitäten in diese Richtung auf ehrenamtliche Basis zu stellen.

Denn eines ist sicher: Ein Engagement allein aus Politik oder Verwaltung hat noch nie dafür gesorgt, dass die Menschen sich füreinander interessieren. Dieses Interesse muss geweckt werden.

Sie, als Namslauer Heimatfreunde, sind die Botschafter dafür!

Ich möchte Ihnen heute dafür danken, dass Sie in diese Richtung die Wege geebnet haben in der Vergangenheit und gleichzeitig möchte ich dafür appellieren, dass Sie auch weiterhin für eine Freundschaft in Richtung Polen werben.

Auch wenn es heute das letzte Treffen seiner Art sein wird, bin ich mir sicher, dass Sie Ihre Aufgabe in dieser Hinsicht weiter wahrnehmen werden.

Der Kreis Euskirchen wird auch weiterhin ein verlässlicher Partner Ihres Vereins und seiner Mitglieder sein.

Wir werden auch weiterhin das Gedenken an unseren Patenkreis und seine Menschen ermöglichen und leben.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir eine zukunftsweisende Möglichkeit finden würden, den beschrittenen Weg fortzusetzen.

Ich wünsche mir, dass Ihr Verein uns dabei mit seinen Erfahrungen unterstützt.

Zuletzt wünsche ich uns allen einen fröhlichen Fortgang dieses Tages.

Dazu gehören natürlich auch Rückblicke auf alte Zeiten und ein wenig Schwelgen in der Vergangenheit.

Ebenso wichtig ist aber auch der Blick in die Zukunft!

Und da bin ich, ehrlich gesagt, optimistisch!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

- Festvortrag -
- Peter Graf Henckel von Donnersmarck -

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste aus Polen,

Gleich zu Beginn ein Geständnis:
meine Kenntnis der polnischen Sprache ist leider gleich 0 und eine versuchte Aussprache ist schulisch gesehen mit einer glatten 6 zu bewerten.

Und jetzt - sehr geehrte liebe Namslauer Landsleute, liebe Heimatfreunde,

... traurig sind wir und ich meine wir dürfen zu Recht traurig sein.

... Wir haben uns hier heute getroffen, nicht um ein fröhliches Fest, etwa ein 100, ein 200-jähriges Jubiläum zu feiern, sondern in dem Wissen, dass dies das letzte große offizielle Treffen mit unserem fürsorglichen, lieben Patenkreis Euskirchen ist.

Wir, ich meine uns Ältere aus dem Kreis Namslau, haben, erlauben Sie mir bitte das ganz klar auszusprechen, wir, die Menschen, die Bewohner aus dem früheren Ostdeutschland, in unserem Fall aus Schlesien, wir haben den Krieg bezahlt. Hier ein kleines Beispiel, um das klar zu machen.

Mein Schwiegervater, ein gestandener Bayer, hat seinerzeit zu mir gesagt, als ich in seine Familie eintrat:

... mein lieber Schwiegersohn, ich muß Lastenausgleich zahlen, zahlen muss ich wegen euch Vertriebenen, also auch an dich als Flüchtling aus Schlesien. Das schmeckt mir gar nicht. Aber ich gebe zu, ihr habt eure Heimat für immer verlassen müssen, ich aber konnte bleiben und

mein durch Bomben beschädigtes Haus wieder aufbauen.

Und so käme ich jetzt zu dem Thema Krieg - Zerstörung - Heimatverlust - Schuld.

Ich wende mich jetzt an alle die Sie hier heute anwesend sind.

Über unsere schlesischen, deutsch-polnischen-Probleme ist unendlich viel geredet und geschrieben worden, trotzdem, es sollte nie genug sein. Doch für heute, für uns hier, ich meine wir können es dabei belassen. Schauen wir nach vorne.

Von Kirche und Politik, von Deutschen und Polen wurden Friedenspflocke eingeschlagen, hinter die wir nie mehr zurücktreten dürfen und werden. Vergessen wir nicht unter welcher Schmerzen sie eingeschlagen wurden, eingeschlagen von Menschen, die bereit waren in die Zukunft zu schauen, wohl wissend was Schreckliches geschehen war. Die erkannt haben, dass nach dem unzweifelhaft von Deutschland angezettelten zweiten Weltkrieg, Europa aufhören muss mit den Kriegen, mit den, so viele Jahrhunderte alten Versuchen aller europäischer Staaten, Macht über den Nachbarn zu gewinnen. Man weiß ja schließlich, dass man im Recht ist, der Bessere ist, der andere nur minder.

Damit es nicht zu bedrückend wird, wieder eine persönliche Geschichte.

Als ich 1946 nach Ingolstadt kam, waren zwei direkt unserem Internat in der Innenstadt benachbarte Straßen die Kupferstraße und die Schulstraße. Zwischen beiden Straßen gab es Schlachten, einige vom Internat haben mitgemischt, ich auch. Wir haben uns mit Steinen beworfen, uns mit Prügeln geschlagen, noch

1947. Warum bitte, warum? Wir von der Kupferstraße wussten es, wir waren die Besseren. Heute kommt mir diese Erinnerung wie Europa zu alten Zeiten vor. Aber wir Buben wurden etwas gescheiter, und Gott sei Dank, die Streitereien hörten auf.

Sind wir in Europa inzwischen klüger geworden? Ich denke schon. Aber es scheint für manch jüngere Europäer - es gibt leider auch ältere - schwierig zu sein, das Wunder, dass wir im westlicheren Europa seit fast 70 Jahren keine kriegerischen Auseinandersetzungen mehr hatten, als wirklich ungeheuren Fortschritt zu erkennen.

Eines ist allerdings sicher und damit müssen wir in der Politik leben - es trifft zu für viele der Länder Europas.

Am rechten und am linken Rand der Parteienlandschaft leben um 20% stets alles besser wissende Radikalinskis und gefährliche Vereinfacher. Damit muss, und er kann es, damit muss der 60%tige vernünftige Mittelteil der Bürger zurechtkommen. Demokratie, und ich meine hier das einigermaßen friedliche Zusammenleben in einem bestimmten geographischen Gebilde, Demokratie lebt von Kompromissen. Verteufeln wir einander nicht gegenseitig, nur weil einer zum vermeintlich anderen Lager gehört. Wenn am Ende beide Seiten knurren, wenn beide Seiten nicht ganz zufrieden sind, dann, liebe Anwesende, wir wissen es alle, dann passt es.

Wir brauchen keine harte Hand, wir brauchen keine leuchtenden Führer, wir brauchen keine allein seligmachende politische Lehren, wir haben genug davon

erlebt.

Noch eine letzte Bemerkung am Ende dieser Abschweifung ins Allgemeine:

eines ist aber ganz sicher, wenn wir uns nicht einbringen, wenn wir uns nicht für unser Gemeinwesen engagieren, dann bekommen wir mit Sicherheit die entsprechende Quittung. Jeder historische Rückblick wird das bestätigen.

So finde ich ist jetzt hier der passende Augenblick gekommen, um ganz herzlich und voll Freude zwei Personen zu begrüßen, die sich an oberster Stelle engagiert haben.

Ich freue mich sehr über die Anwesenheit des gastgebenden Landrates von Euskirchen, Herrn Günter Rosenke, Herr Günter Rosenke. Sie haben ja, ich darf daran erinnern, im vergangenen Jahr Mitte Juni, zusammen mit Ihrer verehrten Frau, der Stadt und vor allem dem Kreis Namyslow einen Besuch abgestattet.

Und still und bescheiden sitzt hier noch derjenige, ohne den, seine Vorgänger natürlich eingeschlossen, unser Namslauer Heimatverein nicht existieren würde. Lieber Herr Blomeyer, lieber Berthold, ich danke dir für deinen unermüdlichen Einsatz für die gute Sache.

Liebe Anwesende, es gibt sie also, es gibt sie auch hier und heute, die, die sich engagieren, die sich engagieren für ein gutes menschliches Zusammenleben zwischen Polen und Deutschen. Die höherer Ebene wurde eben genannt, aber ohne die quasi niedrigere Ebene in den beiden Landkreisen, in unserem Verein, die engagierten Frauen und Männer, Mitarbeiter also, die mehr oder weniger anonym vorbereiten, ausführen, betreuen, notfalls auch trösten, zu unser aller Nutzen und Freude, ohne sie

ginge gar nichts. Ich danke ihnen allen deshalb ganz besonders.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

Dabei möchte ich einen Punkt, der mir ganz besonders wichtig ist, noch besonders betonen:

die sogenannten „kleinen Leute“ würden sich durchaus vertragen, wenn sie von oben die richtigen Signale bekämen. Diese „Kleinen“ sind auch nur Menschen, das weiß ich. Aber verführt werden sie in der Regel von oben, auch das wissen wir alle.

So lese ich Ihnen jetzt noch Teile aus einem Brief vor, den ich vergangenen November erhalten habe. Die Verfasserin kenne ich nicht.

“ Anfang September haben mir meine Töchter einen 60 Jahre alten Wunsch erfüllt und sind mit mir nach Salesche gefahren. Dort wurde ich 1932 geboren - Salesche gehört zu Noldau/Domaszowice. Meine Eltern waren Arbeiter auf dem Gut, mein Vater Maschinist, es gab ja immer was zu reparieren. Die Arbeiter auf diesem abgelegenen Hof waren eine große Familie, es war so ein herrliches unbeschwertes Leben, bis der furchtbare Krieg alles zerstörte.

Ich habe in Strehlitz/Strzelce den Herrn Pfarrer besucht. Leider konnte er kein Wort deutsch, ich konnte nur 3 Wörter polnisch und er hat mich verstanden, und hat für uns die Kirche aufgeschlossen, dass war doch ein Gebet wert.

Es ist alles so schön dort und wir dürfen keine Vorurteile mehr haben, die Menschen sind alle wie wir und die mögen uns.

Wir sind auch in Grambschütz, Strehlitz und Noldau gewesen, da war ich sehr überrascht, wie schön dort alles ist. Die Häuser alle z.T. neu die Vorgärten alle mit Blumen bepflanzt. Heute habe ich schon Post erhalten, von der Frau die in dem Haus wohnt. Ich bin auch in dem Haus gewesen, die Frau war sehr nett, aber dann sind bei mir alle Sicherungen durchgebrannt, so ergriffen war ich.

Ich bin Jahrgang 32, die Fahrt war sehr anstrengend, es sind 1000 Kilometer. Aber meine Töchter würden noch einmal mit mir hinfahren, so begeistert waren sie.

Ihnen viele herzliche Grüße.

Ich danke Ihnen für Ihre Geduld.

Peter Graf Henckel von Donnersmarck,
Grambschütz,*1933

Tätigkeitsbericht 2012 - 2014

Sehr verehrte Gäste, liebe Mitglieder,
im Folgenden berichte ich über die Zeit seit dem letzten Treffen, also vom Mai 2012 bis heute. Ich werde dabei nicht chronologisch vorgehen, sondern mich auf verschiedene Schwerpunkte konzentrieren.

Das Bindeglied unsere Vereins ist und bleibt der **NAMSLAUER HEIMATRUUF**. Wir sind mittlerweile bei der 220ten Ausgabe angelangt. Wie bisher werden auch zukünftig vier Hefte im Jahr erscheinen –sofern wir es uns leisten können. Wie Sie wissen, ist das Porto für unsere Hefte um 17% gestiegen. Die Herstellungskosten liegen derzeit bei 1,64 Euro pro Heft, sodass der Jahresmindestbeitrag von 7,50 Euro fast aufgebraucht ist. Dankenswerterweise haben – jedoch nicht alle – Mitglie-

der ihren Beitrag aufgestockt. Bewusst haben wir in der Vergangenheit den Mindestjahresbeitrag von 7,50 Euro nicht erhöht, wohl wissend, dass viele unserer Mitglieder mit einer minimalen Rente zurechtkommen müssen.

Dazu kommt natürlich, dass die Mitgliederzahlen auch in den letzten beiden Jahren stark gesunken sind. So sind unsere Mitgliederzahlen im Jahre 2012 um 57 und in 2013 um 61 Mitglieder gesunken. Am 01.01.2014 hatten wir noch 830 Mitglieder. Unsere höchsten Zahlen hatten wir 1996 also vor 18 Jahren erreicht als wir über 1700 Mitglieder zählten.

Doch zurück zum Heimatruf.. Ich bin davon überzeugt, dass in vielen Schubladen und Kartons Materialien liegen, die es wert wären, im Heimatruf veröffentlicht zu werden.

Gerade in einem Todesfall besteht die Gefahr, dass Vieles achtlos – eventuell auch wegen Unwissenheit - vernichtet wird. So kann ich Sie im Interesse des Wissens über unsere Heimat nur bitten, überlassen Sie uns – bevor es zu spät ist - interessante Unterlagen, schicken Sie diese mir und ich schicke sie Ihnen zurück, falls es gewünscht wird. Meine Adresse finden Sie im Heimatruf. Es gibt noch viele Dörfer, über die wir noch nicht berichten konnten.

Mittlerweile besteht die Möglichkeit, unser **Archiv** neu zu gestalten. In der „Namslauer Stube“ sind mit finanzieller Unterstützung des Kreises und dank Ihrer Spenden Schränke aufgestellt worden, sodass wir zukünftig alle Karten, Akten und Dokumente an einem Ort konzentriert haben. Allerdings steht uns der diesbezügliche Umzug innerhalb des Kreishauses noch bevor.

Meine Zeit verwende ich neben der Zusammenstellung des Heimatrufes zumeist mit der Pflege unseres **Interne-
tauftrittes**. Nachdem ich seit Oktober 2011 ein Zählwerk eingebaut habe, kann ich das Interesse an unserer

homepage www.namslau-schlesien.de verfolgen:

Danach haben uns bis Ende April 2014 55400 unsere homepage angeklickt. Ca 70% der Interessierten waren dabei zum ersten Mal auf unseren Seiten. In der Länderstatistik steht Polen an zweiter Stelle hinter Deutschland. An dritter Stelle folgt die USA. Fairerweise muss man allerdings ergänzen, dass unsere homepage nicht nur aus Interesse an Namslau, sondern auch von den Familienforschern besucht wird. So ist z.B. das Adressbuch von Namslau aus dem Jahre 1940 schon sehr häufig angeklickt worden. Seit neuestem finden Sie im übrigen auch das Einwohnerbuch von 1929 der Stadt Namslau

Auf unseren Internetseiten lassen sich auch Dokumente und Bilder in fast jeder beliebigen Größe darstellen. Deswegen wiederhole ich meine Bitte von vorhin: Durchforsten Sie Ihre Unterlagen und schicken Sie mir das, was Ihrerseits interessant wäre, für die Nachwelt zu erhalten.

Die von uns mit angeregte **Schulpartnerschaft** hat sich gut entwickelt, ist aber derzeit in Frage gestellt. Da die Georgschule in eine neue Schulform – vermutlich Ganztagschule – übergeführt werden soll. Ob die neue Schule den eingeschlagenen Weg weitergeht – was sinnvoll und wünschenswert wäre – kann heute leider nicht gesagt werden.

Dank des unermüdlichen Einsatzes von Otto Weiß wird das **Berliner Regionaltreffen** Anfang Mai immer wieder gern besucht.

Seit zwei Jahren gibt es ein **Regionaltreffen** in Neustadt an der Dosse. Auf Initiative von Frau Hoppe und Frau Fußy - beide aus Schmograu - kamen im Oktober 2012 60 Namslauer mit ihren Angehörigen zum ersten Treffen zusammen. Auch in diesem Jahr wollen wir uns

wieder am 4. Oktober in Neustadt treffen. Wir freuen uns immer, wenn aufgrund Initiative einzelner Landsleute ein Treffen zustande kommt. Wenn wir bei der Organisation helfen können, bitte geben Sie uns Bescheid.

Auch waren wir am **Schlesiertreffen 2012** in Hannover wieder mit einem Stand und zwei Schautafeln vertreten. Auch konnten wir die neusten Bilder aus Namslau mit Hilfe eines Laptos und Beamers zeigen. Die Besucherzahlen haben auch an unserem Stand nachgelassen. Leider hat es bei diesem Schlesiertreffen ein paar unschöne Querelen gegeben, die letztendlich zur Abwahl von Rudi Pawelka, dem Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, geführt haben. Rudi Pawelka war verschiedenen Politikern ein Dorn im Auge, da er es sich nicht nehmen ließ, geschichtliche Abläufe im deutsch-polnischen Verhältnis beim Namen zu nennen. Die derzeitige Politik schlägt einen wesentlich weicheren Ton gegenüber Polen an. Meine Meinung dazu: Echte Versöhnung ist nur über die Wahrheit möglich. Mittlerweile hat die schlesische Landsmannschaft wieder eine neue Führung. Darüber haben wir im einen der letzten Heimatrufe berichtet.

Über unsere Mitgliederzahlen kann ich leider nichts erfreuliches berichten: Auch wenn wir im Jahre 2013 14 neue Mitglieder gewinnen konnten, mussten wir einen Abgang von 75 Mitgliedern verkraften, sodass wir am 31.12.2013 noch 830 Landsleute Mitglieder waren.

Danken möchte ich Ihnen für die großartige Unterstützung, die Sie mit Ihrer Spende unseren Landsleuten in der Heimat durch die „**Namslauer Weihnachtshilfe**“ zuteil haben werden lassen. So konnten wir für die letzte Weihnachtsfeier über 8000,00 Euro auf dem Spendenkonto verbuchen.

Bei der nächsten Weihnachtsfeier zu Weihnachten 2014 werden wir den Geschenkbetrag allerdings von 20,00 auf 15,00 Euro senken müssen. Die Weihnachtspakete für

die Kinder sollen keine Kürzung erfahren.

Die beiden wichtigsten Ereignisse im Berichtszeitraum waren zum einen die **Renovierung des Denkmals für die Andreaskirche** und zum anderen der **Besuch von Landrat Günter Rosenke mit seiner Gattin in Nams-lau**.

Wie Sie den Bildern im Heimatruf entnehmen konnten, ist das Denkmal Dank Ihrer Spenden wieder schön hergerichtet worden. Die Gedenktafel zeigt neben der polnischen und deutschen Aufschrift ein Bild der Andreaskirche, das in die Gedenkplatte geätzt worden war.

Das Treffen der beiden Landräte verlief sehr harmonisch.

DANK AN CHRISTEL ULKE

Aus Anlass des heutigen letzten Heimattreffens habe ich wieder ein DVD zusammengestellt, in der Sie Bilder sehen können, die in der Zeit zwischen 2006 - also der Zeit nach unseren ersten DVD – und 2013 entstanden sind. Sie sehen von Namslau 114 und von den Dörfern 178 Bilder. Auch können Sie Landrat Günter Rosenke auf seinem Besuch im Juni 2013 in Namslau begleiten. Letztlich hören Sie die große Glocke der Peter und Paul Kirche, die jetzt in einer Gemeinde in Kassel läutet. Als Zugabe habe ich auf der zweiten DVD noch einmal die Bilder von „Namslau –gestern“ und „Die Dörfer – gestern“ aufgespielt, da sie vielen von Ihnen noch nicht bekannt sein dürfte.

Zum Schluss meines Berichtes möchte ich dem Vorstand für die vertrauensvolle Zusammenarbeit danken.

Besonders möchte ich mich allerdings bei Wolfgang Giernoth bedanken, der mir immer mit Rat und Tat zur Seite steht.

Danke lieber Wolfgang!

Mein besonderer Dank gilt gleichermaßen unserem Paten, dem Landkreis Euskirchen mit Landrat Günther Rosenke und seinem bewährtem Team, Herrn Thomasen, Frau Roitzheim und allen Kräften, die im Hintergrund für uns da sind, wenn wir ein Anliegen haben.

Ich würde mich freuen, wenn wir auch in Zukunft auf diese vertrauensvolle Zusammenarbeit bauen dürfen.

Nachfragen bzw. Diskussion

!

Beerthold Blomeyer

1.Vorsitzender

**Am 30. Großen Heimattreffen
vom 7./8. Juni 2014 in Euskirchen
nahmen teil**

Ackermann, Norbert	aus Altstadt
Bartsch, Peter	aus Neisse
Dr. Blomeyer, Arwed mit Ehefrau Emmy	aus Obereisdorf
Blomeyer, Berthold	aus Nedereisdorf
Bursian, Rudi	aus Bankwitz
Dobischok, Alois	aus Granitz
Engel geb. Beck, Elfi	aus Namslau
Fußy, Alois	aus Dammer-Hammer
Fußy geb. Ledwa, Margarete	aus Schmograu
Fussy, Rudolf	aus Dammer-Hammer
Giernoth, Wolfgang	aus Namslau
Graf Henckel von Donnersmarck, Peter	aus Grambschütz
Grimme geb. Sasse, Ursula	aus Namslau
Hanusa, Erna	aus Simmelwitz
Ihnenfeld geb. Heiduk, Ruth	aus Namslau
Jentsch geb. Kaschig, Johanna	aus Deutsch Marchwitz
Kalkbrenner, Christiane	aus Namslau
Kalkbrenner, Doris	aus Namslau
Klemt, Waltraut	aus Namslau

Kosalla, Viktor	aus Sophienthal
Krawatzeck, Werner	aus Namslau
Krolop geb. Hoppe, Adelheid mit Ehemann Helmut	aus Schmograu
Maschler, Erich	aus Dammer
Pieles, Klaus mit Ehefrau Ursel	aus Schmograu
Puchta geb. Roegind, Evelyn	aus Namslau/Militsch
Schäfer geb. Ackermann, Evelyn	aus Altstadt
Schemmel, Horst mit Ehefrau Ursula	aus Sterzendorf
Schmitz geb. Kroworsch, Margarete mit Ehemann Gerhard	aus Noldau
Schönlau geb. Piontek, Elisabeth	aus Noldau
Spoida geb. Kaminski, Gudrun mit Ehemann Jürgen	aus Strehlitz/Kuhnau
Stojan, Gerhard	aus Namslau
Suntheim geb. Frei, Hannelore	aus Namslau
Thomas, Helmut	aus Schwirz
Thomas, Walter	aus Schwirz
Ulke geb. Thienel, Christa mit Ehemann Reinald	aus Namslau
Weiß, Otto	aus Namslau
Zukunft, Wilfried	aus Namslau

Als neue Mitglieder begrüßen wir

1. Frau Christa Schwarzenstein, geb. Taube,
Heimatort: Namslau

2. Frau Kathrin-Frederike Germer-Sens, geb.
Germer-Wilk, Heimatort: Namslau (Mutter)



Andreaskirche



der „alte“ Bahnhof



Carlsruhe (Pokoj) rechts im Bild : katholische Kirche



Carlsruhe (Pokoj) im Rondell stand das Schloss, in der rechten Hälfte: Sophienkirche



Klosterstraße



Rathaus 1908

NAMSLAUER HEIMAT - QUIZ 2014

1. Wer war Ludwig Manfred Lommel?
a) ein berühmter schlesischer Maler b) ein schlesischer Humorist c) ein Freiheitskämpfer des 19.Jahrhunderts
2. Wo fanden in den letzten zwei Jahren Namslauer Heimattreffen statt?
a) in Neustadt an der Dosse b) in Neustadt an der Weinstraße c) in Neustadt an der Knatter
3. Zu welcher schlesischen Großstadt gehört eine Jahrhunderthalle?
a) zu Liegnitz b) zu Breslau c) zu Hirschberg
4. Wer war Johannes Nepomuk?
a) ein katholischer Heiliger b) ein protestantischer Reformator c) ein enger Vertrauter von Friedrich dem Großen
5. Welches Heilbad liegt nicht in Schlesien?
a) Bad Flinsberg (b) Bad Kudowa (c) Karlsbad
6. Welches war das größte Dorf im Kreis Namslau?
a) Glausche (b) Strehlitz (c) Groß Marchwitz
7. Wie heißt die Begräbniskapelle am Krüppelheim?
a) St. Trinitatis (b) St. Michaels (c) St. Franziskus
8. Zu welchem Landkreis gehört heute Carlsruhe?
a) zum Kreise Oels b) zum Kreise Kreuzburg c) zum Kreise Namslau
9. In einem der letzten Heimatrufe erschien ein längerer Bericht über Menschen aus einem Dorf im Kreis Namslau. Welches Dorf war es ?
a) Strehlitz b) Schmograu c) Hönigern
10. Aus welcher Richtung fließt unser Heimatfluss Weide der Stadt Namslau zu?
a) aus Westen b) aus Norden c) aus Süden

Lösung:

1 __ 2__ 3__ 4__ 5__ 6__ 7__ 8__ 9__ 10__
- 33 -

Gedenkblätter
zum 150. Kirchweihjubiläum
der Ev. Andreas-Pfarrkirche
zu Namslau, Bez. Breslau

am 1. Adventssonntage 1939

Seiner lieben Gemeinde dargereicht

von G. Köchling, Pastor

Mit einem Grußwort

von Pastor M. Langer



Das malerische Namslau:
Langstraße mit Bild auf die evang. Kirche.
Nach einer Federzeichnung von F. Pelschelt, Namslau.

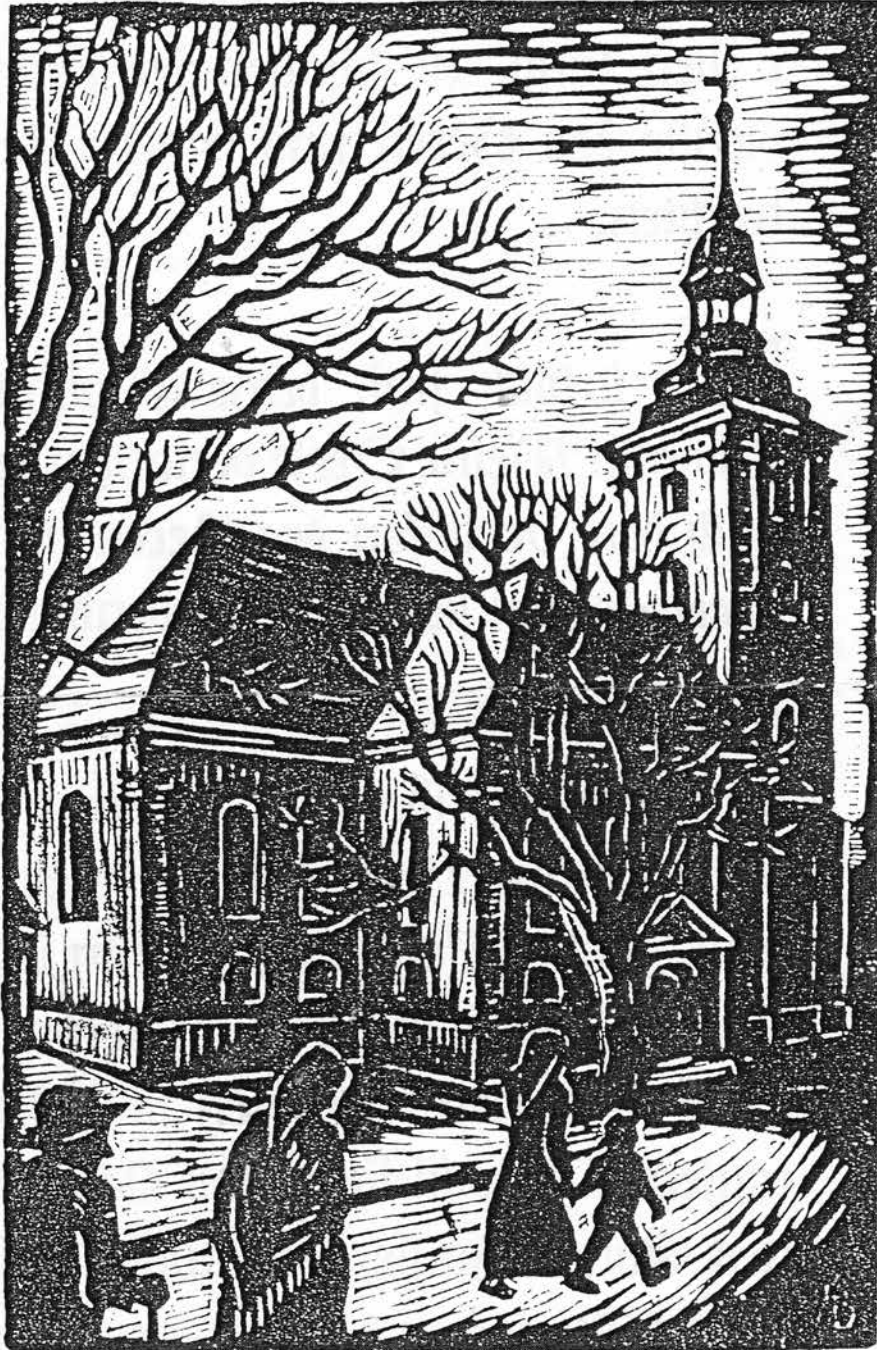
Eins bitte ich vom Herren, das hätte ich gerne:
daß ich im Hause des Herren bleiben möge mein
Leben lang, zu schauen die schönen Gottes-
dienste des Herren und seinen Tempel zu be-
trachten.

Psalm 27, 4

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr
Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich
nach den Vorhöfen des Herren; mein Leib und
Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Dem der Vogel hat ein Haus gefunden und
die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken:
deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und
mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause
wohnen; die loben dich immerdar. Denn ein
Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst
tausend. Ich will lieber der Thür hüten in mei-
nes Gottes Hause, denn wohnen in der Gott-
losen Hütten.

Psalm 34, 1—5, 11



I. Was soll diese Festschrift?

Anlaß der Schrift

Am 1. Adventssonntag 1789 — es war der Tag des Apostels Andreas — wurde in Namslau die noch jetzt stehende evangelische Kirche feierlich eingeweiht. Sie erhielt den Namen Andreaskirche. Das ist seht 150 Jahre her. Es wäre undankbar, wollten wir diesen Tag verstreichen lassen, ohne ihn zu erwähnen und vor andern auszuzeichnen. Denn durch das lebendige Geschehen redet Gott zu denen, die ihn hören wollen. In der „Geschichte“ legt sich eine Schicht von Jahren auf die andere. Wir erkennen Abschnitte. So lange wir mitten im Fluß der Ereignisse stehen, spüren wir kaum die Schichten der Zeiten. In der Rückschau werden sie uns deutlich.

Wenn wir in die Zukunft hinausblicken, ist unser Herz immer voller Wünsche. Wir meinen, daß uns vieles fehlt. Sehen wir aber zurück auf die hinter uns liegende Wegstrecke, dann wird uns klar, was wir besitzen. Wir werden froh und dankbar, Und wenn mehrere etwas Schönes zusammen erlebt haben, so werden sie durch die gemeinsame Rückerinnerung fest miteinander verbunden. Das „Weißt du noch?“ wird zu einer neuen Bestätigung der Freundschaft.

So geht's uns auch als Kirchengemeinde. Das Wort kommt ja von „gemeinsam“. Wie sollten die nicht verbunden sein, die das Innerste, den Glauben an den dreieinigen Gott, als gemeinsame, unerschütterliche Lebensgrundlage haben! Zwar kennen wir nicht alle von Angesicht, die in den 150 Jahren und in den 200 Jahren bis zur Neugründung unserer evangelischen Kirchengemeinde Namslau hier gelebt und gearbeitet haben. Aber durch das stillhaltende Hineinschauen in die schriftlichen Nachrichten und das ehrfürchtige Betrachten der Bilder rücken sie uns näher. Wir merken, daß sie zu uns und wir zu ihnen gehören, Und die Gemeinschaft des evangelischen Glaubens wird uns wertvoll. Darum wollen wir den gegebenen Anlaß des 150. Kirchenjubiläums wahrnehmen.

Beim Durchsehen der vergilbten Blätter wird es uns zwar deutlich, daß die Vorfahren im Glauben uns nicht alle in der gleichen Weise

nahestehen. Sie waren nicht nur evangelische Christen, sondern eben auch Kinder ihrer Zeit. Es wäre merkwürdig, wenn beispielsweise nicht auch in Namslau die Spuren der seichten Aufklärung zu finden wären. Sie machen sich geltend bis in die Reformationsjubelfeier 1817 hinein, wie liebevoll alles Äußere damals auch durchgeführt wurde. Das Achten auf den Gang der Glaubensgeschichte schärft den Blick für die eine Glaubensgrundlage, Und diejenigen stehen uns am nächsten, die am treuesten zum Gotteswort gestanden haben.

Das wird uns evangelischen Namslauern am 1. Advent 1939 wieder klar.

Art der Feier

Die Art der Feier war anders geplant. Die evangelische Gemeinde Markt Bohrau begeht auch in diesen Wochen ihren 150. Kirchweih-tag. Dort ist das Gotteshaus erneuert worden. Das wollten auch wir tun. Vorbereitungen waren beizeiten getroffen worden. Besondere Umstände haben die baulichen Arbeiten hinausgeschoben. So beschränken wir uns auf die gottesdienstlichen Feiern. Nur einzelne Erneuerungen sind ausgeführt worden. Wir wollen uns durch diese Einfachheit unserer Feiern nach innen führen lassen. Die Hauptsache ist die Gründung aufs Wort und eine lebendige Gemeinde.

Darauf führt uns die Epistel des 1. Adventssonntages, Hebräer 10, V. 19—25. Schon in den ersten Zeiten der christlichen Gemeinde schrieb der Apostel: „Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat. Und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen; und das soviel mehr, soviel ihr sehet, daß sich der Tag naht.“ Wenn jemand fragen sollte, ob solche kirchlichen Gedenktage mitten im Kriege etwa angebracht sind, so liegt in dieser Adventsepistel die Antwort darauf: Ja, so aufgefaßt, ist der Gedenktag notwendig. Diese Ermunterung brauchen wir auch im Kriege. Wir brauchen sie immer. Und sie wird uns gerade auch im Kriege stark machen für die Aufgaben, die Gott

uns als Christen in unserem geliebten deutschen Volke stellt. Wenn die Gemeinde sich sammelt um das Bekenntnis der Hoffnung, so ruht ein großer göttlicher Segen darauf. Wir können uns nicht alle in unserem 150jährigen Gotteshause sammeln. Manche sind verzo-gen. Viele, die Blüte der Männer, stehen unter den Waffen. Aber im Geiste wollen wir uns sammeln. Dazu, daß das möglich wird, soll eben gerade auch diese kleine Schrift dienen. Sie möchte ihren Weg in die Ferne finden und uns miteinander verbinden.

Zweck der Feier

So sind wir schon bei dem Zweck unserer Feier. Lic. Helmuth Eberlein schreibt in seiner „Schlesischen Kirchengeschichte“: „In Zeiten der Verfolgung und des Druckes wachsen die seelischen Kräfte eines Geschlechtes. So war gerade in dem Jahrhundert der Verfolgung die evangelische Kirche Schlesiens reich an christlichen Persönlichkeiten und an mancherlei Frömmigkeitsregungen.“ — Es ist ein Wunder, daß in den Jahren von 1654 bis 1742 sich die evangelische Gemeinde in Namslau gehalten hat. Da hatte sie kein Gotteshaus und keine evangelische Schule. Gewiß sind damals auch manche vom evangelischen Glauben ihrer Väter abgefallen. Pastor Liebich schreibt in seiner Chronik der Stadt Namslau Seite 143, daß mehrere katholische Lehrer, die von Neisse hergerufen wurden, evangelische Mädchen heirateten . . . , ... und so allmählich die Katholiken wieder zunahmen. Es ist wirklich nicht zu verwundern, daß evangelische Gemeinde-glieder unter dem Druck, der auf ihrem Glauben lag, ihre Gemeinde verließen. Das wird zu allen Zeiten so sein. Viel wunderbarer ist es, daß beim Erscheinen Friedrichs des Großen in Schlesien sofort auch in Namslau eine evangelische Gemeinde da war, die in großer Freude sich neu zusammenfand und bereit war, Opfer zu bringen für die Einrichtung zweier Bethäuser und einer Schule und für die Anstellung zweier Seelsorger und der nötigen Lehrer. Sie hatten sich im stillen gestärkt an dem Bekenntnis der Hoffnung. Diese Glaubenstreue zwingt uns Bewunderung ab.

Und das ist der Zweck der Erinnerungsfeier, uns selbst aufzurichten an dieser von Gott geschenkten Glaubenstreue. Sie ist ein teures Vermächtnis, das wir nicht leichtsinnig verwirtschaften dürfen. So ist der Zweck unserer Feier klar.

Dagegen liegt es uns völlig fern, alte Wunden wieder aufzureißen. Das sei ebenso deutlich betont. Die schmerzlichen Kämpfe zwischen den beiden Konfessionen haben irgendwie im Plane Gottes gelegen. Nun liegen sie hinter uns und sind abgeschlossen. Heute ist es notwendig, daß diejenigen sich gegenseitig achten, die zum Herrn Christus stehen. So tun wir auch unsere Pflicht als Volksgenossen unseres kämpfenden deutschen Volkes.

Bestimmung der Schrift

Diese kleine Schrift ist für die Gemeinde bestimmt. Sie macht nicht den Anspruch neuer tiefgrabender wissenschaftlicher Forschung. Dazu ist jetzt keine Zeit. Aber die Gemeinde braucht in handlicher Form eine Zusammenstellung dessen, was notwendig ist zum Verständnis des 150. Kirchweihfestes. Das „Namslauer Kirchbüchlein für die evangelische Gemeinde“ von 1925 ist vergriffen. Seine Herausgabe von den damaligen drei Namslauer evangelischen Pastoren war ein dankenswerter Wurf. Diejenigen, die es besitzen, werden es jetzt gerne und mit Nutzen neu hervorholen und lesen. Sie werden dabei besonders der beiden schon heimgerufenen Seelsorger gedenken, des am 2. Mai 1939 in Görlitz verstorbenen Pastors Fuhrmann und des damaligen Vikars Theile, der später Pastor in Creba DL. (Heideanger) und zuletzt Pastor in Glogau war. Er entschlief am 22. Juli 1939.

Wären sie noch am Leben, so hätten wir sie gerne zu uns gebeten.

Der besondere Zweck des gegenwärtigen Kirchenjubiläums erfordert es, einige besondere Mitteilungen zu machen.

In noch weniger Exemplaren ist die „Chronik der Stadt Namslau“ von Pastor W. Liebich in der Gemeinde verbreitet.

Auch die Akten der Kirchengemeinde und die Kirchbücher sind der

Mehrheit der Gemeinde nicht zugänglich. Das hieraus Dargebotene wird, wie wir hoffen, der Gemeinde zu einer verständnisvollen Feier des 1. Advents 1939 helfen.

Die beigegebenen Abbildungen verdanken wir der Verlagsbuchhandlung W. G. Korn in Breslau, die ja auch die wohlbekannteste Zeitschrift „Unsere Kirche“ herausgibt. Sie sind entnommen dem wundervollen neuen Werke „Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Namslau“, W. G. Korn, 1939. Wer sich für Heimatgeschichte interessiert, wird überrascht sein von dem reichen dort gesammelten Material. Die wiederhergestellten Pastorenbilder unserer Kirche (siehe unten) konnten aus Gründen des Preises nicht mit veröffentlicht werden. Sie sind aber einzeln als Photographien zu kaufen.

II. Die Gotteshäuser unserer Gemeinde

Unsere heutige Andreaskirche ist das fünfte Gotteshaus unserer Gemeinde. Diese hat also vier andere vorher innegehabt.

1. Die jetzt katholische Peter und Paul Kirche

Sie muß vor 1400 erbaut worden sein.

Nach 1523 verbreitete sich die Reformation in Schlesien. Nach Liebich wurde die Reformation in der Peter-Paul-Kirche 1525 eingeführt. Die Evangelischen haben an der Kirche allerhand Baulichkeiten ausgeführt (1526 die Sakristei, 1539 Bau der Orgel, Dielen der Stände und des Chores, 1549—1558 nacheinander drei neue Glocken, 1570 Abtragung der Spitze des Kirchturms wegen Einsturzgefahr, 1587 Bau einer neuen massiven Schule.

Die Kirche blieb evangelisch bis nach dem Dreißigjährigen Kriege. Damals wurde nur in den schlesischen Fürstentümern Liegnitz, Brieg, Wohlau und Oels und in der Stadt Breslau freie Religionsübung erlaubt. Im übrigen wurde selbständiges evangelisches Kirchenwesen bis auf die drei Friedenskirchen in Glogau, Schweidnitz und Jauer vollständig unterbunden. So mußte auch in Namslau 1654

die Kirche den Katholischen übergeben werden, und die drei evangelischen Pfarrer, außerdem ein Lehrer und der Organist mußten ins „Exil“ (d. h. in die Verbannung) gehen. Es waren dies der „deutsche“ Oberpfarrer Reichet, der „polnische“ Pfarrer Lehmann (Magister¹) und der Diakon²) Eccard; Lehrer Kribelius und Organist Weigling.

2. Die zwei Notbethäuser der deutsch- und polnisch sprechenden Gemeinde

Erst beim Einrücken Friedrichs des Großen 1742 erhielten die Evangelischen wieder Bethäuser.

Evangelischer Gottesdienst wurde sofort erlaubt. Die Frage war nur, in welchem Gotteshaus er gehalten werden sollte. Den 8. Februar 1742 befahl Friedrich, den Evangelischen ihre Kirche (die Peter-Paul-Kirche) und Schule wieder einzuräumen. Die Evangelischen wollten jedoch die Feier ihres Gottesdienstes nicht abhängig machen von der Entscheidung über die Durchführung dieses Befehls.

Zum Notbethaus der deutschsprachigen Gemeinde wurde der ehemals Wiedemannsche Gasthof, damals verfallen, eingerichtet, am Ring zwischen „Schwarzem Adler“ und „Krone“ gelegen. Was lag näher, als den Pastor hierher zu berufen, der in Woitsdorf die Evangelischen als Gäste versorgt hatte, Romanus Henne.

Zum Notbethaus der polnischsprachigen Gemeinde wurde das im Jahre 1708 auf dem „Dom“ neu erbaute Zeughaus gemacht (an der Stelle des heutigen Landratsamtes). Hier wurde Hörn aus Simmenau Pastor. Beide Häuser wurden 1742 eingeweiht. Es waren nur Bethäuser ohne Turm und Glocken.

Die ausführlichen Schreiben, die vom Namslauer Commenthur Grafen Satzenhofen einerseits und von der evangelischen Bürgerschaft andererseits an den König geschickt wurden wegen Herausgabe der Peter-Paul-Kirche an die Evangelischen sind im Wortlaut vorhanden³). Die Evangelischen begründen darin ihr Besitzrecht historisch, indem sie von 1520 anfangen. Sie nehmen die Altranstädter Convention für sich in Anspruch. Friedrich hat die Eingaben

¹) Akademischer Grad. ²) Stufe des Pfarrerstandes. ³) 19 große Folioseiten!

der Evangelischen abgewiesen, nicht weil er das Besitzrecht bestritten hätte, sondern um nicht die Katholiken zu beunruhigen in dem Augenblick, als die Evangelischen befriedet wurden. Es war staatsmännische Klugheit. Er hatte den Grundsatz: „Die Religionen müssen alle toleriert werden und muß der Fiscal nur das Auge darauf haben, daß keine der andern Abbruch tue, denn hier muß ein jeder nach seiner Façon selig werden.“ Dieses Wort heißt nicht: Religion ist Privatsache. „Religion“ heißt hier soviel wie Konfession. Der König hat den Ausspruch getan, als es sich darum handelte, ob protestantische Kinder in römisch-katholische Schulen gezwungen werden sollten. Nach seinem Willen sollte jeder in seiner Konfession geschützt werden. Wir können auch heute mit der getroffenen Entscheidung zufrieden sein. Jeder hat das für seinen Gottesdienst geeignete Gotteshaus. Und die Evangelischen können sich an der baulichen Schönheit ihrer früheren Kirche freuen, auch ohne sie zu besitzen.

Die Dankesfreude der evangelischen Gemeinde beim ersten Gottesdienst geht aus dem weiter unten abgedruckten Bericht des ersten polnischen Kirchenbuches hervor. Danach haben übrigens die beiden Gemeindeteile bald ihre Bethäuser getauscht. Man hat sich darüber gewundert, daß schon im Jahre 1754 wieder ein neues Bethaus eingeweiht wurde. Die beiden ersten waren eben nur Notbethäuser, aus einem alten Gasthaus und einem Zeughause notdürftig hergerichtet. Man hatte nichts gewollt, als möglichst schnell zu dem langentbehrten Gottesdienst zu kommen. Endlich war es Kriegszeit.

3. Das Bethaus von 1754

Es ist im Kirchbüchlein abgebildet und stand an der Ecke Lange Straße-Schulstraße. Erbaut wurde es von Maurermeister Johann Jakisch und Zimmermeister Christian Kiel auf rechteckigem Grundriß, an der Altarseite mit dreiseitigem Schluß, aus Ziegelfachwerk, mit Ziegeldach. Es hatte drei Emporen⁴⁾. Von jetzt an benutzten beide

⁴⁾vgl. Abbildung. Länge 50 Fuß = 15,693 m Breite 24 Fuß = 7,532 m.
Höhe bis zum Dach 18 Fuß = 5,649 m. Dachstuhl 18 Fuß = 5,649 m.

Gemeinden dasselbe Gotteshaus. Der gegenwärtige Kanzelaltar stammt aus diesem Bethaus. Auch dieses Gebäude konnte nicht lange benutzt werden. Das Buch des Provinzial-konservators gibt als Begründung schlechten Baugrund an. Jedenfalls aber wurden seine drei Emporen zu stark belastet. Darum mußte es 1787 geschlossen werden.

4. Die Andreaskirche

Man prüft nun sehr ausführlich, ob man dieses Bethaus umbauen oder eine ganz neue Kirche bauen soll. Maurermeister Anton Jakisch⁵⁾, der Sohn des obigen, und Zimmermeister Kiel werden zur Beratung hinzugezogen. Bauinspektor Kitschmann macht einen Plan.

Der Kgl. Baudirektor Pohlmann geht mit größerer Sachkenntnis und mit umfassenden Überlegungen und Anschlägen an die Sache heran. Er beweist, daß eine Reparatur des Bethauses teuer und schwer durchführbar ist. Wo soll auch beim Umbau die Gemeinde sich versammeln?

Sein Neubauanschlag ohne Turm sieht vor 7377 Rtlr.⁶⁾, d. h. nur 1055 Rtlr. mehr als der Umbau des alten kosten würde. Er meint, daß Fenster und Bänke zur neuen Kirche verwendet werden könnten. Die alte Orgel soll abgenommen und nach der neuen Chorbreite eingerichtet werden. Schließlich schlägt Pohlmann vor, seinen Plan einer halben Kreuzkirche dem Kriegsrat Langhans, „den, Meister alles Bauwesens“, vorzulegen. Die Maße übertreffen die des Bethauses bedeutend. Dieses war 50 Fuß lang und 24 Fuß breit; die neue Kirche wird 106 Fuß lang und 56 Fuß tief, in Metern 29,80 Meter und 13,80 Meter. Der Stil ist frühklassizistisch. Pohlmann dringt durch. Maurermeister Anton Jackisch und Zimmermeister Johann Christian Jahn erhalten die Ausführung. Verdient gemacht haben sich um das Zustandekommen des Baus noch besonders der Justiz-

⁵⁾Seine Bauzeichnung von 1779 für ein massives Bethaus ist noch vorhanden. Maße :
50 Ellen lang, 24 Ellen breit, 16 Ellen hoch.

⁶⁾ Nach Schlußabrechnung 7745 Rtlr Ausgabe

rat von Prittwitz und Gaffron auf Grambschütz, wohl als Mitglied des Kirchenkollegiums und der „polnische“ Pastor Johann Daniel Marks, der von 1743 bis 1800 lebte und 29 Jahre hier amtierte. (Er hatte übrigens viele medizinische Kenntnisse und „rettete manchem das Leben“.

Unter dem Baubeschluß des Kirchenkollegiums vom 5. März 1787 stehen die Namen Pohlmann, Fischer (Kriegsrat), Marks und Brehmer (deutscher Pastor, Hennes Nachfolger. Der Bau eines Turmes wurde mit veranschlagt (3500 Rtlr.), unterblieb aber zunächst aus Mangel an Mitteln.

Die Aufbringung der Kosten wurde äußerst gewissenhaft vorbereitet. Die Gemeinde war nicht wohlhabend. Ein königliches Gnadengeschenk⁷⁾ von 2400 Talern spornte den Opfersinn an. Eine Haus- und Kirchenkollekte durch die kgl. preuß. Lande brachte Verbundenheit mit den Kirchengliedern in der Ferne. Auf die evangelische Stadt- und Landgemeinde wurden 3631 Rtlr. umgelegt. Die Dominien und Gemeinden beteiligten sich, „die Honoratioren“. Es traten die Zünfte an, die Fleischer, Kretschmer, Schuhmacher, Tuchmacher, Bäcker, Schneider, Züchner, die Zechen. Die katholische Gemeinde zeichnete 30 Taler. So wurde der Bau wirklich zur Leistung der Allgemeinheit.

Gegenüber dem Schloß lag am Breslauer Tore ein „wüster Platz“, wo ehemals die 1619 abgebrannte Hospitalkirche gestanden hatte (nicht zu verwechseln mit dem Klarissenkloster gegenüber dem Franziskanerkloster). Diesen Platz hatte die evangelische Gemeinde gegen Austausch eines anderen Platzes und mit Zuzahlung von 15 Rtlr. erstanden. Hier wurden bald Ziegel aus der städtischen Ziegelei⁸⁾, Rüstholz und starke kieferne Stämme zu den 12 Säulen in der Kirche angefahren.

Am 6. September 1787 nach dem Wochengebet um 8 Uhr zog die Gemeinde zur Grundsteinlegung auf den Bauplatz, und nach reichlich zwei Jahren konnte die sehnlichst erwartete Einweihungsfeier am ersten Adventssonntage 1789 gehalten werden.

Der Grund zum Turme wurde erst 1815 durch Bürgermeister Heßler gelegt, aber erst 1841 wurde der Turm bis zur heutigen Höhe emporgebaut.

Der Kanzelaltar stammt aus dem Bethaus von 1754, nur soll er dort

⁷⁾ Friedrich Wilhelm II.

⁸⁾ Der Lehm stammte vom Acker des Bauers Heinrich Kusche von der deutschen Vorstadt.

zweiteilig gewesen sein. Über dem Altartisch hing ein kleineres Bild Christus in Gethsemane, von Rode, 1791 geschenkt von dem damaligen Mieter der Commende (des Schlosses) Johann Christoph Scupin.

Der erste 1791 von Frau Anna Rosina Lucke in Brieg geschenkte hölzerne Taufstein ist wiederhergestellt worden und steht augenblicklich in der Sakristei. Er ist in klassizistischem Stil in Weiß und Gold gehalten.

Das Äußere der Orgel (der „Prospekt“) soll von 1763 stammen. Jedenfalls ist nach Ausweis der Schlußabrechnung tatsächlich die Bethausorgel nach der Kirche überführt worden.

5. Der Baugedanke der drei eigentlichen Gotteshäuserl

Die erste, jetzt katholische Kirche ist ein dreischiffiger spätgotischer Hallenbau. Der katholische Gottesdienst ist die am Hochaltar zelebrierte Messe. Deshalb ist das Gebäude so errichtet, daß aller Augen in der Längsrichtung zum Altar hingehen. Die Stellung der Kanzel ist im Vergleich zu der des Altars nebensächlich. Auf der Verständlichkeit des vom Altar her gesprochenen Wortes liegt weniger Wert als auf der Sichtbarkeit der Handlung des Priesters.

Deshalb sind die mittelalterlichen Kirchen für den evangelischen Gottesdienst weniger geeignet.

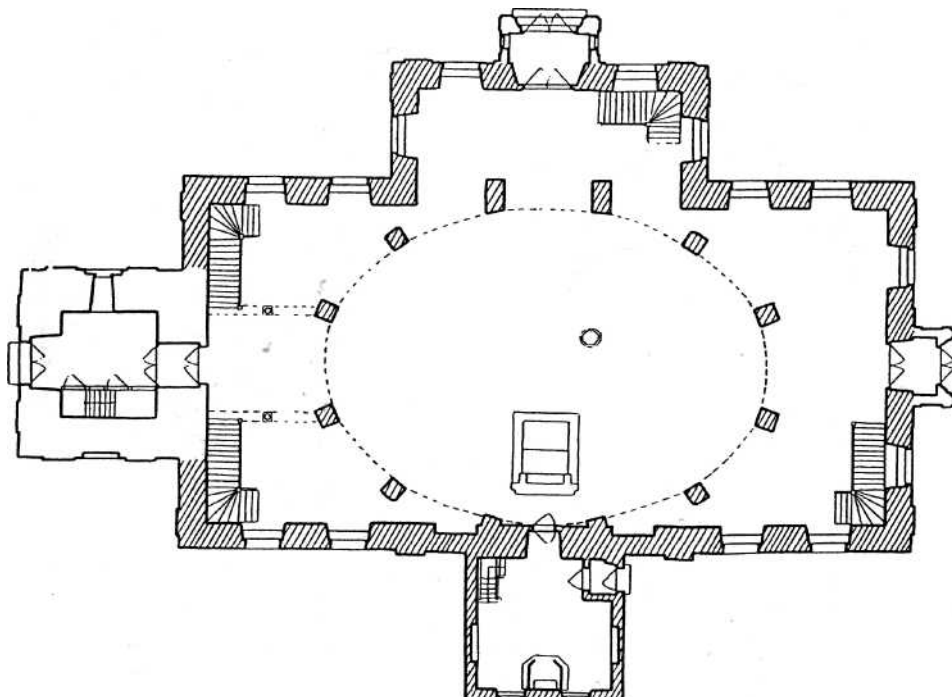
Der Grundgedanke des Bethauses von 1754 wie der aller Bethäuser war der, möglichst viel Gemeindeglieder auf kleinem Räume bei sparsamster Baugestaltung unterzubringen. Diese Aufgabe wurde zuerst gelöst durch Aufbau auf rechteckigem Grundriß. Drei Emporen nahmen den größten Teil der Gemeinde auf. Die Gemeinde war zusammengeschweißt durch den Druck der Gegenreformation. Man wollte und konnte kein hochragendes Baudenkmal errichten, sondern war froh, nun wieder als Gemeinde zusammenkommen zu dürfen und das langentbehrte Wort zu hören. Die Bethäuser waren Gemeindehäuser, zum Hören eingerichtet. Der Altar ist leicht erreichbarer Abendmahlstisch. Evangelische Beichtstühle fehlten nicht.

Zur Zeit der Erbauung der Andreaskirche war der evangelische Kirchenbau in ein neues Stadium eingetreten. Die Zeit der ärgsten

Armut war vorüber. An unserm mit größter Sparsamkeit errichteten Bethause hatte es sich gezeigt, daß zur Haltbarkeit besseres Baumaterial nötig ist. Die Baumeister gingen aus praktischen Gründen vom rechteckigen Grundriß zur zentralen Anlage über. Unsere Kirche ist auf halber Kreuzform errichtet. Der eine Querarm ist dem Rechteck nach der Straße zu angefügt. Das Innere wird jedoch beherrscht von dem Eindruck des Ovals. Der zweigeschossige ovale Emporenaufbau gibt den Grundton an. An der Längsseite steht der Kanzelaltar. Er ist somit in die Rundung einbezogen. Noch besser als beim rechteckigen Bethaus ist so der Gedanke der Geschlossenheit der Gemeinde verwirklicht. Alle Kirchenbesucher sind um Wort und Sakrament gesammelt. Die Kirche mit ihrem von Langhansschen Gedanken beherrschten Aufbau ähnelt somit den Anlagen von Giersdorf bei Löwenberg, Reichenbach (Eulengeb.) und Groß Wartenberg. Ein Nachteil des Baus ist der kleine Altarraum.

Der massive Kirchenbau ist ein Zeugnis dafür, daß der evangelische Glaube sich in Nams-lau wieder durchgesetzt hatte, zumal wenn man weiß, wie die Errichtung tatsächlich ein Werk der Allgemeinheit war, entstanden in musterhafter Zusammenarbeit aller Kräfte, der gemeindlichen wie der staatlichen.

Die drei evangelischen Gotteshäuser von Namslau verkörpern somit die wichtigsten Perioden des deutschen Kirchbaus.



Grundriß der evangelischen Kirche in Namslau (1: 400)

Wo Carl Maria von Weber herzoglicher Musikintendant war

Von Walter Radzioch

Carlsruhe liegt im Norden des großen preußischen Landkreises Oppeln, etwa 5 km von der Grenze der Kreise Namslau und Brieg entfernt, am Schnittpunkt der gut ausgebauten Landstraßen Oppeln —Namslau und Brieg—Konstadt. Zur Oder mögen es 20 km, zum Stober, einem rechten Nebenfluß der Oder in nördlicher Richtung, etwa 6 km Luftlinie sein. Der Ort ist Station der Bahnstrecke Ilnau—Namslau. In allen Richtungen, besonders aber nach Osten, erstrecken sich schier endlose Wälder, fast überall mit Nadelholzbestand, so ausge dehnt, daß mein Vater mir 1914 auf eine kindliche Frage antwortete, ich käme in diesem Wald bis nach Rußland, ohne auf Menschen zu treffen. Einen polnischen Staat gab es damals nicht.

Wohl 2 000 - 2 500 Einwohner hatte der Ort 1939, für sicherlich 10 000 Menschen der umliegenden Dörfer bildete er den wirtschaftlichen Mittelpunkt. Sollte man von einer Stadt oder einem Dorf sprechen? Man wußte es nicht recht. Aber Carlsruhe war keine Stadt, es hatte zwar gewisse Marktrechte, aber kein Stadtrecht. Die Bauern der Dörfer boten an Wochenmärkten auf dem Kirchplatz, z. T. auch auf den Alleen am Schloß ihre Erzeugnisse an und kauften Textil- oder Töpferwaren ein, wie es auf schlesischen Wochenmärkten üblich war. Carlsruhe war ein Markttort. Er ist jetzt 240 Jahre alt.

So alt sind auch alle jene Dörfer der Umgebung, die in friederizianischer Zeit durch Rodung entstanden und z. T. die Namen der Feldherren des Preußenkönigs erhielten. Carlsruhe ist freilich ganz anders entstanden. Zwar ist es auch auf einem Platz gewachsen, den Soldaten mitten im

endlosen Wald frei schlugen und herrichteten; aber eine fürstliche Laune veranlaßte sie dazu. Die Gunst eines jagdbegeisterten Fürsten bewirkte es, den ersten Weg und das erste Haus zu bauen, der fürstliche Hof gab dem Ort bis zuletzt Gestalt und Atmosphäre und besiegelte vielleicht auch sein Schicksal: 1945 wurde Karlsruhe gründlicher zerstört, grundlos zudem, als andere Orte, sicher um seiner Vergangenheit willen. Wie so oft in Schlössern, Burgen, Residenzen erzählte man sich auch in Karlsruhe die hübsche Geschichte vom Jagdherrn, der sich verirrt, erschöpft einschläft und von einem herrlichen Schloß träumt; der dann erwacht, gerettet wird und seinen Traum wahrmacht. Man erzählte die Geschichte vom Herzog Carl Christian Erdmann von Württemberg-Oels, der in der Tat Karlsruhe gründete und zu einer Art erfülltem Traum gestalten ließ. Er bewohnte das große Stadtschloß von Oels, südöstlich von Breslau, besaß aber die großen Wälder und das fruchtbare Land zwischen Oels und Oppeln.

Dieses Gebiet war als Fürstentum Oels-Bernstadt gerade hundert Jahre vor der Gründung Carlsruhes dadurch an die herzoglich-württembergische Nebenlinie gekommen, daß ein Ahn dieser Linie Württemberg-Waiblingen die Tochter des Fürsten Podiebrad von Oels-Bernstadt heiratete und diesen beerbte. Mar. in der Folge weite Ländereien hinzu, bis sich das Gebiet über den Stober hinaus ausdehnte. Die riesigen Wälder und zahlreichen Moräste boten sich als ergiebige Jagdgründe an.

Darum baute sich Herzog Carl Christian Erdmann eine Jagdhütte, nachdem Soldaten einen runden Platz gerodet und acht Schneisen in den Wald geschlagen hatten. Das geschah 1747, und wir haben damit das Gründungsjahr Carlsruhes ermittelt.

Der Herzog kannte von seinen Stuttgarter Jahren

her den Plan der Anlage des badischen Karlsruhe von 1715. Der Erbauer der badischen Residenz, Markgraf Carl Wilhelm von Baden-Durlach, war seinerseits von der damals blühenden Gartenbaukunst des Barock angeregt worden und hat acht Alleen sternförmig von seinem Schloß ausgehen lassen. Erdmann fand ideale Voraussetzungen vor, das badische Vorbild nachzuahmen, auch den Ortsnamen, lediglich mit C statt K geschrieben, übernahm er. Übrigens blieb das große Stadtschloß in Oels der Dauerwohnsitz der Herzöge, und erst kurz vor 1800 wurde Karlsruhe die ständig bewohnte Residenz.

Das Schloß in Oels wurde durch Erbschaften dieser und jener Seitenlinie der Württemberger zugesprochen, bis es schließlich als eine Art Leihgabe an den deutschen Kronprinzen kam, der es bis zuletzt bewohnte. Es blieb nach 1945 erhalten.

1748 ließ Erdmann die Jagdhütte, nennen wir sie das erste Schloß, abreißen und ein größeres Jagdschloß, also das zweite, errichten, wohl noch weitgehend in Fachwerk. Schon drei Jahre später, 1751, brannte dieser Bau ab. Alsbald, 1752, beauftragte der Fürst den herzoglichen Landbaumeister Georg Wilhelm Schirmeister mit einem repräsentativen Neubau. Ab 1765 errichtete Schirmeister auch die Schloßkirche, Sophienkirche genannt, die im Zweiten Weltkrieg erhalten blieb und 1975 z. T. restauriert wurde. Ab 1763 wurden die zu breiten Alleen erweiterten Waldschneisen allmählich besiedelt; Handwerker zumeist zogen zu, der Hofstaat erweiterte sich, Künstler und Kaufleute wurden durch die Residenz angezogen. Der runde Platz um das Schloß bot zwischen den Einmündungen der acht Alleen die Gelegenheit, als architektonisch wirkungsvollen Abschluß acht gleichförmige Häuser für Hofbedienstete zu bauen, Kavalierhäuser genannt. Eins der Häuser

nutzte man vor dem Kirchbau als Bethaus. 1775 ließ der Herzog an dieser Stelle dann das Komödienhaus errichten, das bis zu einem Brand 1877 bespielt wurde. Die zahlreichen, oft wenig begüterten Feudalherren der Zeit des lebensfrohen, naturverbundenen Rokoko eiferten miteinander in der Pflege von Theater und Konzert. Man hat den Eindruck, als hätten der Herzog und sein Nachfolger und sicher nicht nur sie sich das Weimarer Hoftheater, das damals unter Goethes Leitung stand, zum Vorbild genommen: auch in Karlsruhe durfte jeder die Vorstellungen kostenlos besuchen, der über saubere Kleidung verfügte; auch in Karlsruhe wagte man sich mit eigenem Ensemble an schwierige Stücke in großen Aufführungen; auch in Karlsruhe spielte man daneben auf Naturbühnen am Sophienteich oder vor künstlichen Ruinen im Englischen Garten seine Schäferspiele. Erdmann hatte seinen großen Park auch mit anderen Köstlichkeiten bereichern lassen, die zu den Attributen des Rokoko gehören: Tempelchen, Am Kahnhaus Statuen, Schlößchen, Gondelwege, Denkmäler, erlesene Bäume und Wasserkünste.

1762 starb der Gründer des zum Idyll gewordenen Feudalsitzes. Der Erdmannstern mit Denkmal im Tiergarten erinnert an ihn.

Da Erdmanns Tochter Sophie 1768 den Herzog Friedrich August von Braunschweig geheiratet und Oels geerbt hatte, fiel Karlsruhe mit sechs zugehörigen Dörfern als Fideikommißherrschaft, d. h. als Familiengut, das nicht veräußert und normalerweise nur im Mannesstamm vererbt werden durfte, an den Neffen Erdmanns, an Herzog Eugen Friedrich von Württemberg. Er machte Karlsruhe zur ständigen Residenz und übertraf seinen Onkel in der Pflege von Kunst und Kultur, besonders im Ausbau der Parkanlagen zu geradezu vorbildlichen Stätten fürstlicher Lebensfreude, wo die

Unbeschwertheit des Rokoko mit der Geschichts- und Naturverbundenheit der Romantik sich verbanden. Der kleine Hof verstand sich auf Fest und Spiel, sicher auch auf manche Kabale, mit Geld sparte man nicht, aber auch der Ansiedler im Ort wurde fürsorglich gedacht. Eugen heiratete die Meininger Herzogin Luise. In Flur-, Straßen- oder Gebäudenamen ist das Andenken an Herzoginnen und Prinzessinnen gewahrt worden. 1798 brannte das Schloß, das dritte also, und der Herzog ließ es sogleich erneuern, im Stil der Zeit nunmehr klassizistisch. Der Auftrag ging an einen Schüler des großen Langhans, an den Breslauer Bauinspektor Karl Johann Leyser. Den Leyserbau, 1923 durch Umbau nochmals verändert, habe ich, haben die noch lebenden Carlsruher in Erinnerung. Nach 1800 wurde das Konzerthaus errichtet.

Zum Hoftheaterensemble gesellte sich eine Hofkapelle, und nun konnte man aus Herzenslust Theater spielen, wobei man sich auch vor Opernaufführungen nicht scheute, und man konnte musizieren, zur Freude aller, wie ja auch anderenorts die Naturfreude und Spiellust manchen Riß in dem morsch gewordenen Haus des preußischen Staates verdeckte. 1806, als Napoleon schon vor der Tür stand, holte der Herzog Carl Maria von Weber aus Breslau an die Spitze seiner Musikkünstler und ernannte ihn zum herzoglichen Musikintendanten; den Komponisten also, der in Deutschland die romantische Oper zur Blüte bringen sollte. Weber hat in Karlsruhe auch eigene frühe Kompositionen dirigiert. Der Krieg machte bald darauf dem schönen Spiel ein Ende. Zum ersten Mal zogen Sorge und Not in das idyllische Karlsruhe ein. Das Theater mußte geschlossen, den Künstlern gekündigt werden, Weber verließ im Frühjahr 1807 die Residenz für immer.

In den Befreiungskriegen zeichnete sich der Sohn Eugens als Reitergeneral vielfach aus. Nach Friedensschluß knüpfte Eugen an seine rege Tätigkeit von einst wieder an

1820 ließ er sieben Kavalierhäuser am Schlossplatz neu errichten, so, wie sie bis 1945 den Beschauer erfreut haben.

1822 starb Eugen Friedrich, und der schon erwähnte Sohn erbte Carlsruhe. Jedermann kannte sein später im Englischen Garten aufgestelltes Denkmal: den ehren Löwen.

Auch der neue Schloßherr machte Anstrengungen, Ansehen und Glanz seiner kleinen Residenz zu heben; zugleich kümmerte er sich, wie übrigens seine Nachfahren auch, um die inzwischen größer gewordene Gemeinde des Residenzortes, besonders wenn es galt, Not zu lindern. Sumpf und Moor wurden in große Fischteiche verwandelt — sie erhielten Namen von Prinzessinnen, ein künstliches Gebirge, Nachbildung der Berner Alpen, wurde aufgeschüttet, das wirtschaftliche, hauptsächlich das forstwirtschaftliche, zugleich auch das gesellschaftliche Leben angeregt. In das Jahr 1823 fiel die große Reparatur der Schloßkirche, in das Jahr 1825 die Wiedereröffnung des Komödienhauses. Die Einwohnerschaft errichtete zum Zeichen des Dankes 1826 den hübschen Mathildentempel am Südausgang des Englischen Gartens.

Am 16. September 1857 starb der dritte der bedeutenden Förderer des Ortes. Von damals bis zum Ende der Carlsruher Idylle haben noch vier Geschlechter in Carlsruhe residiert, das hin und her vererbt wurde. Herzog Albrecht Eugen von Württemberg war der letzte Besitzer. 1877 brannte das Theater ab, und es folgte kein Neubau. 1912 wurde das Schwedenschloß, am Schwedenteich gelegen, durch Blitzschlag zerstört und nicht erneuert. Die Anlagen am Sophienteich verfielen ebenfalls. 1923 erfolgte der letzte Umbau, besser Ausbau des Schlosses. Um 1940 stritt man um den Abbruch des Konzerthauses, das zum Teil verfallen war, wie das auch von

kleineren Anlagen in den Parks gesagt werden muß.
Noch bis 1926/28 hat die herzogliche Familie in Carlsruhe gewohnt, zuletzt die Schwester des bulgarischen Königs Boris, der Carlsruhe öfters besuchte. Dann soll die Familie nach Württemberg verzogen sein.

Das Ende der kleinen Residenz, aber auch der Siedlung Carlsruhe kam im Frühjahr 1945. Sinnlos und voll Haß erschoss man die letzten Männer des Ortes und zerstörte sein Gesicht. Es ist nichts geblieben, selbst einige der großen Teiche sind verlandet. Allein die Sophienkirche, die Schloßkirche also, der schöne Bau Schirmeisters erinnert an einst.

Quelle: Volkskalender für Schlesien 1987

***** TREFFEN *** TREFFEN *****
TREFFEN

Teilnehmer des Regionaltreffens der Namslauer
Heimatfreunde am 03.05.2014 in Berlin

aus Bankwitz Annemarie Bauer mit Sohn - Rudi
Bursian

aus Dammer: Hedwig Sobek - Maria Sowa

aus Erbenfeld: Maria Wiesner mit Mann

aus Namslau : Elisabeth Linke mit Sohn Achim -
Heinz Rieger - Otto Weiß

aus Schwirz: Erika Banko
Waltraut Knappe mit Mann
Prof. Dr. Joachim Marcinek
Fam. Sobania (2x)
Alfred Sowa

Walter Thomas
aus Strehlitz Dagmar Bennecke (Vater)

— nächster geplanter Termin Sa 02.05.2015

Regionaltreffen in Berlin am 3.5.14

Unser diesjähriges Treffen, fand wie in den letzten 4 Jahren, im Restaurant Maecedonia, am S-Bahnhof Lichterfelde West statt. Wir konnten die erfreuliche Zahl von 21 Teilnehmern begrüßen. Herr Otto Weiß eröffnete die Veranstaltung und gab den Tagesablauf bekannt. W. Thomas berichtete kurz über die letzte Vorstandssitzung und warb nochmals für unser 30zigstes und letztes Namslauer Heimattreffen Euskirehea. Unser neues Vereinsmitglied, R. Borsian aus Premnitz, brachte eine große gerahmte Luftbildaufnahme von Bankwitz mit, dem Heimatort seiner Eltern. Frau Bauer möchte anhand des Bildes versuchen, die damaligen Einwohner den Gehöften zuzuordnen.

Herr Weiß schilderte Neuigkeiten aus Karlsruhe und würdigte das Weberfestival. Frau Banko hielt einen Kurzvortrag über ihre Ahnenforschung zur Fam. Türpitz. Wir waren erstaunt mit welcher Intensivität sie dieses Thema bearbeitet und über die Unmenge an Daten, die sie bereits erforscht hat. Wie im letzten Jahr wurde zur Erinnerung ein Gruppenfoto geschossen. Herr Weiß sammelte wieder für die Namslauer Weihnachtshilfe. Es kamen stolze 122 Euro zusammen. Nach dem Kaffee verabschiedete man sich mit dem Versprechen, zum Treffen im nächsten Jahr an gleicher Stelle wieder zu kommen.



Premierminister Tusk lernte Deutsch von der Großmutter

Der polnische Premierminister Tusk wurde unlängst auf einer Pressekonferenz mit neuen Angaben des polnischen Bildungsministeriums konfrontiert, wonach das Niveau des Fremdsprachenunterrichts in Polen besonders niedrig sei. Nach dem Abschluss der Bildung sprächen nur 40% der Schüler Englisch und nur 20% Deutsch.. Der kanadische Journalist Dr. Artur Stopyra stellte fest, dass der Premierminister in Gesprächen mit der deutschen Kanzlerin Angela Merkel meistens keinen Dolmetscher benötigt und er fragte ihn, ob er sich ein solches Niveau der deutschen Sprache im Unterricht in der Schule aneignen könnte. Tusk reagierte darauf mit der Tatsache, dass er die deutsche Sprache von seiner Großmutter lernte: Ich habe Deutsch nie in der Schule gelernt. Beigebracht hat mir die Sprache meine Großmutter, weil wir früher Zeitschriften über Autos aus Deutschland bekommen haben und ich wollte gerne wissen was in diesen Zeitschriften steht - sagte Tusk und fügte hinzu- russisch habe ich hingegen 14 Jahre in der Schule gelernt aber ich spreche viel besser deutsch als russisch. www.vdg.pl

TREFFEN ** TREFFEN **** TREFFEN**

**Herzliche Einladung
zum
3. Treffen
der NAMSLAUER- HEIMATFREUNDE
in
NEUSTADT/DOSSE**



Treffpunkt:

Park-Hotel St.Georg
Prinz von Homburg Str.35
16845 Neustadt/Dosse

am Samstag, den 4.Oktober 2014 (11 Uhr)

Anmeldung und Information bei

Edeltraud Hoppe (geb. Gottschalk) Tel. 033971-73216
oder Christa Schwarzenstein Tel. 033970-969937

- 58 Premierminister Tusk lernte Deutsch von der